

Vorwort

Endlich kann ich hiermit die »Geschichte der Burgundischen Niederlande« vorlegen, an der ich mit größeren Unterbrechungen lange gearbeitet habe, und deren Fertigstellung sich durch Phasen der Stagnation immer wieder verzögerte. Anderes drängte unentwegt mit Macht dazwischen – es bleibt mir nur, vielmals um Nachsicht zu bitten, an erster Stelle den Verlag, sodann die Familie und nicht zuletzt all die interessierten Kollegen, die das Projekt lange Zeit mit freundlichem Interesse begleiteten. Entstanden ist das Werk in den Nebenstunden, die mir Arbeit, Beruf und Familie ließen, den Rauhnächten der letzten Jahre, den vorlesungsfreien Zeiten im Sommer, den Wochenenden.

Sinn und Zweck dieser Darstellung ist es, deutsche Leser mit der jüngeren belgischen, niederländischen und luxemburgischen Geschichtsschreibung vertraut zu machen, für die die Burgundische Zeit eine entscheidende Phase der Nationalgeschichte darstellt. Im 15. Jahrhundert lösten die Herzöge ihr Länderkonglomerat aus den übergeordneten Herrschaftsverbänden des französischen und des römisch-deutschen Königreichs – die Alten Niederlande entwickelten sich zu einer selbständigen Einheit, ein Vorgang, der im Westfälischen Frieden 1648 anerkannt wurde. Im Innern ihres Länderkonglomerats setzten die Herzöge eine Zentralisierung der Macht durch. Das Jahr 1477, der Schlachten-Tod Karls des Kühnen, bildete hierbei keinen Endpunkt, sondern der einmal eingeschlagene Weg blieb trotz der Krisenjahre 1482–1493/94 erhalten. Als Ende dieser Darstellung ist der Frieden von Cambrai 1529 gewählt worden, der sich allein aus den habsburgisch-französischen Auseinandersetzungen der 1520er Jahre verstehen lässt, und mit dem Flandern lehnsrechtlich aus Frankreich gelöst wurde.

Was nun vorliegt, ist die deutlich gekürzte Fassung des Texts, der in der ersten Version etwa 450 Seiten umfasste. Entfallen

sind Passagen über die Gegner der Herzöge, über die Entscheidungsfindung, über die politischen Gruppen an den Höfen und in den Städten, den sog. Parteien, den Unter- und Mittelschichten in Stadt und Land, die einen Burgundisierungsprozess mitmachten (und erlitten, wenn sie in eine der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen hineingerieten). Hof, Städte, Kirchen, Ständeversammlungen, auch die ländliche Bevölkerung waren keine homogenen Gebilde, sondern in unterschiedliche Interessens- und Klientelgruppen verteilt. Die Gefolgschaft des Landesherrn war nur eine von vielen Gruppen, und nicht immer war die Unterstützung des Fürsten die erste und nächst gelegene Wahl der untergeordneten Herrschaftsträger. Deren Handlungsspielräume aufzuzeigen hätte den Rahmen gesprengt. Verloren gegangen ist ein landesgeschichtlicher Überblick über die Vorgeschichte der niederen Lande, desgleichen mussten Hinweise auf Quellen aus der überreichen Überlieferung, insbesondere, was die Kommunikation mithilfe von Gesandten und Boten betraf, dran glauben, wie die Wiedergabe von einzelnen Zeremonien, in denen sich Rechts- und Herrschaftsverhältnisse ausdrückten, auch Ausführungen über die personelle Zusammensetzung vom Ratsgremien, und nicht zuletzt biographische Skizzen der am Rande erwähnten Akteure. Herausgekommen ist letztlich eine überblicksartige Darstellung der Hauptaktionsfelder der burgundischen Herzöge und ihrer direkten Nachfolger, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Zum Schluss bleibt mir nur, meinen tief empfundenen Dank auszusprechen, zunächst und besonders Herrn Prof. Dr. Werner Paravicini, meinem akademischen Lehrer in Kiel, für die kritische Durchsicht der ersten, langen Fassung und das Aufspüren von Inkorrektum und Unvollkommenen, sodann meiner Frau Dr. Jessica von Seggern, die ebenfalls die erste Fassung las und korrigierte, und nicht zuletzt an den Verlag für seine Geduld mit dem säumigen Autor, insbesondere an Herrn Dr. Daniel Kuhn für das Anfertigen des Registers, und an Frau Hanna Laux für die umsichtige Endredaktion. Möge das Buch freundliche Aufnahme finden in den Kreisen interessierter Lese-
rinnen und Leser.